





## **Leseprobe**

*„Das einzig Notwendige für den Triumph  
des Bösen ist, dass die  
Guten nichts tun.“*

Edmund Burke

1 Hotel California – Erschieß dich doch!

Wie will man entscheiden, was gut ist,  
was böse, wer gut ist,  
wer böse? Man hält sich am besten an  
die Gesetze, das ist gut.

Was aber, wenn alle Gesetze ausgehebelt  
sind und wenn jene, die sich eben noch  
an die Gesetze hielten und also gut wa-  
ren, auf einmal böse sind. Das gibt es  
nicht, sagen die einen, das hat eine  
Entwicklung; niemand wird einfach so  
böse. Ein Einzelfall, sagen andere, wenn

einer plötzlich böse wird. Wenn einer durchknallt, was willst du da machen? Du steckst ja nicht drin in so einem. Das ist alles richtig, vor allem dient es der Beruhigung. Die Schicht der Zivilisation sei verdammt dünn, sagt eine und wundert sich, dass ein ganzes Dorf Ruhe bewahrt habe, nachdem passiert ist, was passiert ist.

Ein ganzes Dorf? Diese Ruhe, die einkehrte, als die Schützenfest-Musik erstarb, war unheimlich.

Als wäre diese Ruhe die eigentliche Antwort auf das, was passiert war. Eine lastende Ruhe.

Als hätten selbst die Singvögel eine Pause eingelegt.

Tatsächlich war diese Ruhe trügerisch, denn sie bremste einfach alles aus und

das Fühlen war nur noch diffuse Angst. Als warteten jetzt plötzlich alle. Aber worauf?

Auf einen göttlichen Einfall?

Wo sollte der jetzt herkommen und warum sollte der ihnen Beine machen? Um damit wohin zu rennen?

Er ist um uns, sagten sie später und nährten damit ihre Zuversicht. Das ist gut, das ist legitim, der Glaube hilft auch da ein Stück weit. Und weiter wollte man ja vielleicht auch gar nicht. Vielleicht. Sollten doch die anderen wieder und wieder weiter weglaufen, die waren schließlich ihrer Dorfgemeinschaft eingebrockt worden und hatten nun kollektiv massive Schuld auf sich geladen.

Wer wusste denn so genau, ob die nicht da, wo sie herkamen, auch schon was ausgefressen hatten? Wer konnte das

mit Sicherheit sagen? Gut, das war nur einer von ihnen, ein Durchgeknallter, aber trotzdem: die Angst, die dieser Durchgeknallte verursacht hatte, die blieb stecken. Für immer.

Alle warteten. Und alle hatten Angst. Bis sich das wieder alltäglich normal anfühlen würde, das konnte dauern. Bis dahin half Zuversicht, vor allem aber der Glaube an eine Sicherheit, die immer da ist, die funktioniert, weil man sie herstellen kann. In diesem Irrtum sind wir alle unterwegs.<sup>1</sup> Während das Opfer in Agonie lag und der Täter in sich zusammengekauert im hintersten Winkel

---

<sup>1</sup> Die Realität hat die Erzählung (geschrieben 2010) mittlerweile eingeholt. Der Einzelfall ist in Serie gegangen. Er hat sich hinter einer Methode verschanzt, einem System. Gewalt in scheinbar friedfertige Gesellschaften zu tragen. Die Irrtümer, in denen wir unterwegs sind, verzweigen sich weiter und bilden das Netz, in dem unsere Ängste verstrickt sind mit einem stetig anwachsenden, nie (oder nie mehr) zufriedenen gestellten Sicherheitsbedürfnis.

der Kaserne hockte, die sie im Dorf *Lager* nannten, richten wir anderen, wir nicht unmittelbar Betroffenen, uns im Entsetzen ein. Darin sind wir gut. Wir sind schließlich geübte Zuschauer. Ich erschieß mich jetzt, indem ich mir vorher noch mal eine Freude mache und mich ins Knie ficke. Aki küsst in seine Armbeuge, ballt seine Faust, öffnet sie und ballert im Staccato ich liebe dich ich liebe dich ich in seinen Arm. Es gibt welche, die sind so beweglich, die machen so was ins Knie. Klar, es gibt immer welche, die es so machen oder anders. Wenn es bloß irgendwie geht. Und bei manchen passiert so was gar nicht mehr, mit oder ohne Knie. Und bei denen hört sich das auch gleich gar nicht mehr an wie ich liebe dich ich liebe dich ich, sondern wie

*Wenn ich nicht gleich was zu ficken kriege, dann dreh ich durch.*

Aber ja, doch, beruhige dich, Aki! Was siehst du? Was, was ich sehe? Na, was du siehst, Mann? Ich sehe da so welche vor mir, die auf Krücken durch irgendeine Steppe laufen, das sehe ich: Söldner, Zivilisten, keine Ahnung, sehen irgendwie alle gleich aus. Alles Arm- und Beinamputierte. Ja, und? Ja, was, ja und? Aki ist leer, denkt er. Wäre er vielleicht gerne. Aber das Übervolle, das sich anfühlt wie Schmerzen, wenn was weh tut, wo nichts mehr ist, das treibt ihm immer wieder den Schweiß auf die Stirn. Und nicht etwa, weil es so heiß wäre. Hitze ist Aki gewohnt. Das ist ein anderer Schweiß, der aus seinen Poren stinkt. Und uns? Uns jagt es beim Glotzen Angst in die Gli-



der, dass wir das abschalten wollen; alles, das Katastrophale, das mit dem an uns gerichteten Aufruf zur Solidarität, das mit dem Spendenkonto danach. Das hat sich jetzt echt mal verbraucht für ne Zeit. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott, jetzt ist WM und unsere Jungs sind auf Mission in Afrika. Und wenn die da so ein *no rassism* - Transparent ausrollen vorm Spiel, bitte, okay, sollen sie machen, denkt Falk und sagt joijoi, und Peters guckt gar nicht erst hin. Der schlürft sein Bier und ist sowieso stolz auf unsere Jungs, da braucht er kein Transparent für.

Aber mal langsam, ja, schön langsam: wie war das doch gleich?

Gleich erschieße ich mich und vorher fick ich mir zur Freude noch mal ins Knie. Hör zu, zischt Aki, lass mich in

Ruhe, klar?!

Ismael versteht gar nicht, wie jemand seine Ruhe haben wollen kann auf einem Zimmer zu acht. Was denn das sein soll: *meine Ruhe haben wollen kann?* Soviel Unmöglichkeit in dieser Sprache. Seine eigene hat Ismael schon fast vergessen. Und die von Aki hat er nie gelernt.

Alissias Haut färbt sich lila. Ich bin eine blöde Kuh, sagt sie zu sich selbst, eine blöde, blöde Kuh! Und sie sieht den anderen Aki an, aber der versteht nicht. Na, Nagellackspritzer, Mensch! Aber was solls, ist dir ja auch egal oder, wenn ich aussehe wie ne lila Pause? Und der andere Aki nickt. Obwohl er nichts versteht, nichts. Wir werden eine Welt sehen, getaucht in Nagel-

lack und wir werden was erleben,  
joijoi, irgendwo vor oder während der  
langen Pause, die dieses Leben zurzeit  
ist, an einem  
gottverdammten gemütlichen Tatortsonn-  
tag: beim kollektiven Sich- Erschießen  
nach der allgemeinen Knieficken-  
Weltmeisterschaft. Es gibt welche, die  
machen das ohne Küssen, andere treten  
damit im Zirkus auf, wieder andere sind  
es, die sich nur so den Affen geben,  
joijoi. Die Welt ist rund und der Kon-  
toauszug eckig. Kontoauszug? Aki kennt  
so was nicht. Aki hat mal einen Konto-  
auszug gefunden auf der Straße, hat das  
Papier aufgehoben und drauf geschaut,  
als wäre er aus der Welt. Und das  
stimmt ja sogar: Aki ist aus der Welt.  
Der braucht sich nicht mal mehr zu er-  
schießen, ist doch toll, oder?! Dann

mach´s dir jetzt aber wenigstens richtig ins Knie, okay, Aki? Auch ohne Kontoauszug.

Und zwar im Knastviereck vom Freistundenhof. Sie haben deinen Vater vorm Vaterhaus abgeworfen wie ein Stück Müll, Aki?

Scheiße, tut mir echt leid. Mehr müsste dazu nicht mehr gesagt werden, aber dann wäre die Geschichte hier aus und das geht ja auch nicht, schon wegen der ganzen, großen Geschichte. Die man aber auf gar keinen Fall erzählen will. Oder kann. Oder soll. Und warum denn nicht? Weil niemand so einen großen Kopf hat, in den so viel Dreck auf einmal reinpassen würde. Der Kopf ist ein prall mit Luft gefülltes Stück Leder, das den einen ins Knie fickt und dem andern die Hose dick

macht. Ich liebe dich ich liebe dich ich.  
Als hätte Aki gewusst, was das ist: Ich  
Liebe. Das klang wie...wie mühsam ge-  
lernte, fremde Sprache klang das. Wie  
*Scheiße*. Ficken, das sagt sich leicht,  
wenn man nicht weiß, was es ist, man  
muss nur dran glauben. Das kommt an.  
Nicht gut, aber man hört hin.

*Wenn ich nicht bald was zu ficken krieg,*  
*dreh ich durch.* So einfach wie eindring-  
lich. Aber wie auch immer. Immer und  
immer wieder Liebe dich liebe dich Ich.  
Und Aki meint das ernst. Er sah sie ge-  
nau vor sich und wusste auch schon,  
wie sie reagieren würde, wie sie reagie-  
ren müsste: lachen sollte sie, ganz ein-  
fach lachen.

Aki gelt sein schwarzes Haar straff zu-  
rück, betrachtet sich im  
Spiegel wie einen anderen Aki und plötz-

lich springt die Tür auf  
und zwei Kinder, ein Junge und ein  
Mädchen, stürzen kreischend in den  
Waschraum, gefolgt von einem hageren  
Mann im zerschissenen grauen Jackett.  
Der hält einen Kopfkissenbezug in den  
Händen, bleibt im Türrahmen stehen  
und starrt auf die Kinder, wie sie in die  
Enge getrieben sind. Dann erkennt er  
Aki als anderen Aki und wirft ihm einen  
spöttischen Blick zu. Der zieht bloß die  
Schultern hoch und schleudert die Dose  
mit dem Haargel ins Waschbecken. Hat  
man denn hier nicht eine Sekunde seine  
Ruhe?! Der Hagere zieht eine Schere aus  
seinem zerschissenen grauen Jackett,  
macht langsam eine ausladende Geste,  
schnippt mit der Schere in die Luft, und  
die Kinder kreischen. Wenig später be-  
ruhigt sich Aki, als er mit geschlossenen

Augen im Zimmer zu acht auf seiner Matratze hockt. Lachen soll sie. Sich freuen. Ganz einfach.

Ausgerechnet, denkt Ronny, es ist doch schon jetzt viel zu heiß.

Seit Wochen brät der Sommer das Land und Ronny muss schleppen, schleppt Säcke mit Blumen-erde hinters Haus und stapelt sie dort an der Wand. Schließlich macht ihm das sogar Spaß. Er spürt, wie sich seine Brust unter dem T-Shirt anspannt. Er schultert zwei Säcke auf einmal. Dann trinkt er einen Schluck aus dem Wasserhahn, der aus der Hauswand heraussteht wie ein Haltegriff. Ronny hält den Griff, als wollte er das Haus damit hochheben. Überschüssiges Wasser spritzt auf die

Steine und ertränkt ein zartes Grasbüschel, das durch eine Fuge herauf kriecht. Ronny porkelt in der Fuge herum und schleudert den pitschnassen Pflanzendreck in hohem Bogen in Richtung Zaun, wo die Kompostkiste zwischen Tannen hervor lugt. Der Dreck landet in den Tannenzweigen und Ronny flucht. Er schlendert zum Zaun. Am Boden neben der Rasenkante liegt unter der Tanne eine tote Taube. Ronny weicht zurück. Ekelhafter Anblick so eine tote Taube. *King of the Jungle* wabert in seinem Kopf. Er schiebt den linken T-Shirt-Ärmel hoch, betrachtet zufrieden seinen Bizeps, eine Spinne kraelt über seine Hand, und Ronny denkt ans Tätowieren. Einen Adler, einen Totenkopf, ein Schwert. Da spielt das Handy den *Satellite*-Ringtone. Am Nachmittag wird er



sich mit Peters und Falk am Sportplatz treffen. Er muss sowieso dahin, um aus dem Clubhaus die neuen Spielpläne an seine Jungs zu mailen. Ronny trainiert die Minis im Verein und seit letztem Jahr auch seine kleine persönliche Ehrgeiz-Auswahl. King of the Jungle grabscht sich sein Base- Cap vom Rasen, wirft es in die Luft, fängt es auf und...dann baut er sich die Liege auf die Terrasse, zieht sein T-Shirt aus und legt sich in die Sonne. Schweiß rinnt seine Brust herunter und sammelt sich als kleine Pfütze in der Vertiefung vom Bauchnabel. Irgendwann muss es überlaufen, denkt er. Darauf wartet Ronny. Und während er wartet, lässt er die Sonne in hell leuchtendem Orange durch seine blinzelnden Augen scheinen.

Du wirst solange dableiben, bis du das letzte Härchen zusammengefegt hast. Brink schiebt Alissia, die sich zwischen Frisierstühlen und Kasse unschlüssig auf den Besen stützt, zur Seite. Und wenn du hier bloß rum stehst wie Ölgötze, dauert es eben länger. Alissia schlurft nach hinten und setzt sich an den Tisch in der Kaffeeküche. Was soll denn das jetzt, tönt Brink aus dem Salon. Alissias Vater hat eine Mordsinvestition hingelegt für die neue Ausstattung und macht sich nebenbei nicht unberechtigte Sorgen, dass er fürs Geschäft irgendeine anlernen soll, also nicht Alissia, nicht seine Tochter. Alissia! Brinks fordernder Ruf prallt an ihr ab. Sie schnippt die Zigarette in den Aschenbecher, nimmt noch einen leichten Zug, starrt auf ihre Fingernägel, pustet den

Rauch aus und sinniert. Durch das geöffnete Fenster Kirchenglocken. Ich habe einfach keinen Bock mehr, sagt sie leise, drückt die Zigarette aus und will durch den Flur zur Treppe nach oben, aber Brink stellt sich ihr in den Weg. Mädchen, sagt er. Sie schaut ihn mit dieser unnachahmlichen Miene an, Mischung aus Was ist denn? und Bitte lass mich doch! Brink kann das nicht ausstehen. Kind, sagt er vorwurfsvoll, aber das ist ihr dann immer der Tick zu viel. *Flexible 400 Euro Kraft für die Fleischtheke gesucht Ausrufezeichen, Ausrufezeichen, Ausrufezeichen.* Ob sie das wolle? Brink ist ein Schwein. Wozu jetzt das? Sie fragt ihn ja auch nicht, ob er einen Kanarienvogel will von 2010, das Stück für sieben Euro. Alissia will in den Laden zurück, eye-liner holen. In einer halben Stunde

spätestens schließt Brink den Salon, um dann zum Essen nach oben zu gehen. Bratkartoffeldunst zieht bereits durchs Treppenhaus. In der Küche klappert Geschirr, man hört das Brutzeln. Ich machs nachher, mault Alissia, aber Brink widerspricht. Jetzt gleich, sofort, oder die Party heute Nachmittag ist für dich gelaufen. Alissia lässt den Unterkiefer hängen und schlackert genervt mit dem Kopf. Schon gut, lenkt sie ein, geht zurück in den Salon und greift sich Kehrblech und Besen.

Ich kontrolliere das, kündigt Brink an, aber dann lächelt er auf einmal milde, als hätte er wirklich etwas begriffen und sogar vielleicht ein kleines bisschen Mitleid mit ihr, seiner Tochter, mit Alissia. Hm lecker, sagt er, stellt sich auf den

Absatz der Wendeltreppe und brüllt den Namen seiner Frau nach oben. Ohne eine Reaktion von oben abzuwarten, schickt er hinterher, dass er nur eben noch zur Bank fahren werde. Alissia steht im Salon und glotzt in den Spiegel. Wieso samstags zur Bank? Wieso überhaupt dauernd zur Bank? Sie sieht auf die halb geöffnete Lade der Registrierkasse, die Fächer sind fast alle leer, in einem liegen noch ein paar kleinere Münzen. Einmal die ganzen Einnahmen, die Brink in den Safe legt. Und dann raus. Alissia blickt auf die getönte Glastür vom Salon. Auf der klebt ein großäugiges Model mit halblanger Fransenfrisur und glotzt ins Nichts. Die haben die an die Stoßstange drangehängt wie ne Blechdose und dann so über die Felder gezerrt. Falk repetiert begeis-

tert aus seiner *Splatter-Punk*-Lektüre. Hammer, antwortet Peters und schultert das Bierfass. Ich muss noch mal ins Clubhaus, sagt Ronny, aber die beiden anderen hören das nicht. Dann sind sie aufner Lichtung, prustet es aus Falk raus und seine Augen werden zu Schlitzzen. Durch die fixiert er jetzt Peters. Der stemmt das Fass und verzieht sein Gesicht zu einer grinsenden Grimasse, ruft unter Anstrengung joijoi, was soviel heißt wie: gleich kracht Fass auf Dose. Ganz genau, sagt Falk, auf der Lichtung, auf die Dose oder was noch von ihr übrig war. Ich war eine Dose, japst Falk und er findet sich irre komisch. Am Straßenrand liegen zwei Vögel. Fasane. Aufgeplatzt der eine, aufgequollene Eingeweide. Der andere, ein paar hundert Meter

weiter, ist noch heil, keine Feder gekrümmt. Als hätte er sich zum Schlafen auf die Seite gelegt. Legen Vögel sich zum Schlafen auf die Seite? Im Minutentakt brausen Autos vorbei. In einigen polken dumpf Bässe aus Boxen. Falk hockt geduckt am Boden, die Hege im Anschlag, konzentriert. Dann visiert er und drückt ab. Der Knall zerreißt die Abendstille. Falk ist gut drauf. Später am Abend wird er seinen *Splatter-Punk* lesen. Da drin killen Weie in Louisiana eine Schwarze, und am anderen Tag wird er Peters das erzählen, wie die Männer die Niggerin an die Stoßstange des Chevy gehängt über die Felder gezerrt haben. BumBum Nigger tot. Was ist los? Suchst du einen Schatz? Wie, was los ist? Nervös oder was? Einen Schatz?

Na, so was, wo Weiber vergraben sind.  
Falk lacht, aber Peters ist ungeduldig.  
Wo bleibst du denn? Falk rollt ein weiteres Fass ab in den Kofferraum von Ronnys Polo, der nicht Ronny Polo ist, sondern der Wagen von Döner Brick, bei dem Ronny jobbt.

## **Leseprobe 2**

Aki legt seine Handflächen an die Nase, Daumen ins Kinn gebohrt und versucht sich zu konzentrieren. Er sitzt eine Weile reglos da, der Schweiß befeuchtet seine Nase, die Handinnenflächen. Er atmet den bitteren Duft vom billigen after shave ein und wartet. Aki wartet, dass er aufhört zu warten. Das hat er gelernt, ist aber noch nicht perfekt darin. Es hört nicht auf, kann nicht. Wenn er ein be-



stimmtes Kreischen von kleinen Kindern hört, durchzuckt es ihn. Da war ein helles fröhliches Kreischen plötzlich ins Nichts verstummt. Dazwischen, also vor dem Nichts, hatte es eine Pause gegeben, die kein Geräusch gemacht hatte, aber noch nicht dieses Nichts absoluter Stille ist.

In so einer Pause hockt Aki und wartet. Auf dem langen Flur sitzt an beiden Enden jeweils ein Kind. Auf dem einen Stuhl über der Treppe aus grauweißem Granit am Ende des Korridors sitzt das Mädchen, hat den aufgeschnittenen Kopfkissenbezug übergestülpt. Oben guckt der Kopf raus. Der Hagere schneidet dem Mädchen die Haare. Ganz ruhig macht er das.

Wie routiniertes Schafwollscheren.

Das dicke lange Haar von dem Mädchen

gleitet dem Hageren durch die Hände, durch die Schere. Das Mädchen gibt keinen Mucks von sich. Staubflimmer steht im Sonnenlicht, das durch ein kleines vergittertes Fenster in den Flur fällt. Am anderen Ende des Korridors wartet der kleine Junge aufs Haarschneiden. Er sitzt auf dem Stuhl unter einem spiegelgleichen Fensterviereck und starrt den Flur hinunter. Aki steht langsam von seiner Matratze auf. Dahinter an der Wand hängt ein Stück kahler Rücken von einem Berg. Eine vergilbte Fotografie In der Ferne im Tal läuten die Glocken der Dorfkirche. Die hört man bis rauf ins Lager.

Welche Generation bist du? hatte Ismael ihn gefragt. Der Bosnier hatte sich mit Aki anfreunden wollen, aber weder verstand Aki das mit der Generation, noch

hatte er Lust sich mit Ismael anzufreunden. Er stand jetzt im Flur und dachte an seinen Vater. Das war aber keine Erinnerung an eine konkrete Person aus Fleisch und Blut und vor allem aus Mitleid, Zärtlichkeit, Verstand, sondern das war ein eingebranntes Bild von einem zerschossenen Leib, der in einem zerfetzten, blutbefleckten Anzug vor dem Haus abgeworfen wurde wie ein Stück Müll, das man endlich entsorgt. Aki hing an einem Expander, rannte auf der Stelle, war außer Atem, ohne auch nur einen Schritt vorwärts gekommen zu sein beim Rennen. Dann wieder war da ein Sturz aus großer Höhe auf nackten Stein. Solche Stürze, die man eigentlich nicht überleben konnte. Aki lebte aber weiter. Im Rücken von dem Berg auf

dem Bild an der Wand. Aki denkt, dass der Berg denkt, dass Aki wartet. Aki findet das Scheiße, dieses Warten. Ein echtes Scheißwarten. Das Wort gefällt ihm. Scheiße zu sagen gefällt Aki. Er will jetzt wieder auf den Berg gehen und den Berg fragen, ob der Berg auf irgendetwas anderes wartet als auf Scheiße. Der Berg antwortet Aki mit zwei Geschichten. Die eine ist wie Feigensaft, der ins Herz sickert, zäh, eine dieser alten Liebesgeschichten, du weißt schon, welche Generation bist du? Ich bin keine Generation, sagt Aki, und Scheiße, sagt Aki, und Elif und wer noch mal, diese beiden Herzenskinder, sie tauchen mit ihren Blicken ineinander und berühren sich zärtlich und ich liebe wird das Herz durchflutet von warmem Feigensaft. Auf der Straße vor dem Dorf, wo die Straße

zum Lager hochgeht, liegt ein zertretener Granatapfel. Scheiße, was soll das denn, wo kommt denn hier ein Granatapfel her? Wie kann man so stumpf sein? denkt Aki und er würde gerne aus sich heraustreten. Er ist natürlich von ihr, dieser Granatapfel, weiß Aki, und er hebt den halb gematschten Granatapfel auf wie ein kostbares Fundstück. Aki, hej, Aki, fällt dir auf, dass du springst, dass gerade noch des Sultans Tochter Jüngste Elif es war, die den...den - wie hieß er doch, egal, jedenfalls, als die Tanks die Straße entlang rollen, die keine Straße ist und erst mal lange auch keine sein wird, weil da einfach Schluss ist am Ende der Welt, denn da geht überhaupt kein Weg mehr weiter rauf diesen heiligen Scheißberg, denkt Aki, der mir doch weiter antworten sollte,

denkt er immer, und der Rücken vom Berg hängt an der Wand und schweigt sich gelb in dem Zimmer zu acht. Die Scherenflügel vom Hang wischen den Himmel und hinterlassen ein Fischgratmuster aus weißen Wölkchen überm *Lager*, wo sie jetzt zu acht auf ihren Zimmern hocken und auf irgendeine Normalität warten, von der sie träumen, wie die aussehen soll; auf jeden Fall so ähnlich wie unten im Dorf. Die Scherenflügel schneiden schnipp schnapp und die Windmühlenflügel am Hang surren schschsch. Sie flüstern dem Wind irgendetwas, was der Wind gar nicht hören will und der Berg, von dem ein Stück Rücken hinter dir liegt, Aki, sowieso nicht, zu weit weg, zu weit hinten im prallgefüllten Kopf, obwohl du vorne, also vor dir, welche Generation bin ich,

Aki, die eine Geschichte noch -  
verdammte Scheiße- nicht zu Ende ge-  
dacht hast, nicht zu Ende erzählt be-  
kommen hast. Jetzt bleib doch mal da-  
bei, bitte, daliegt doch nicht bloß ein to-  
ter Vogel im Weg, das ist dein Vater,  
verdammt, dein toter Vater! Ja, schreit  
Aki, das weiß ich doch, dass das mein  
Vater ist! Aber jeder gottverdammte Vo-  
gel muss doch seine Federn irgendwann  
am Boden finden, egal wie Scheiße hoch  
oben er auch geflogen ist, das weiß ich  
doch schon lange! Ich bin Aki von dem  
Berg, der im Winter aus der Ferne tief-  
blau und selbst im Sommer auf seinem  
Gipfel noch schneeweiß ist. In den Hü-  
geln da oben liegen in zerschlissenen  
Klamotten von Gefechten ausgetretene,  
ausgemergelte, alles in allem runter ge-  
zählte Männer und spielen mit ihrer Ma-

schinengewehrmacht. Und die haben sie ja auch und haben doch am Ende auch nur sich, weil die Sache mit der Arche, die da oben irgendwo mal herumgelegen haben soll, das ist doch schon tausende Jahre oder mehr vorbei, oder nicht? Von da oben geht jedenfalls kein Menschenpaar mehr an Bord irgendeines Schiffes und wenn es auch eine Million Jahre regnen würde. Was verteidigen die dann da, wofür kämpfen die bloß? Öl kann man doch nicht saufen. Aber das Wasser wird irgendwo gestaut, der Rest kann vertrocknen. Ist das so einfach? Wie einsam kann man sein in so vielen Generationen Partisanenkampf, wie viel Feigensaft kann man ausgeschwitzt haben? Da passt keine Sultans Tochter Jüngste Elif mehr an die Seite von wie er auch immer geheißen hat. Die haben



meinen Vater verraten, Elif, die waren das! Und die Luft drückt mir so einen halben Berg schwer auf die Brust. Wenn ich den sprengen könnte, würde ich das jetzt tun, jetzt, genau in diesem Augenblick. Harte Schläge treffen Aki so lange auf seinen harten Nacken, dass das festgeklebte Gel aus seinen Haaren abspritzt wie Betonklümpchen. Ja, reiße dir nur die Büschel vom Kopf, Elif, reiße sie dir ab, du hast deinen Prinzen geopfert! Ich lege meinen Kopf auf die Seite und atme Ziegenscheiße ein und die Sonne da oben, die ist so sandig, so staubig, so rau, die reibt den Berg auf und zerreibt die Lederkörper der ausgemergelten Mörder meines Vaters. In ihren Gefechtsstellungen warten auch sie vielleicht nur darauf, dass ihr Warten dem Berg endlich zu viel wird. Weit oben flie-

gen viele Flugzeuge, die an seltsamen Drähten hängen, viel höher noch als der weiteste Blick gehen kann von dem immer weißen Gipfel. Und immer noch hört Aki die Geschützsalven, die sich immer wieder selbst erneuern, als wären es Winterwolken, die der Berg aufschlitzt und schneien lässt zu tausend Strömen verwandelt, das tödliche Rot aufzuheilen, damit der Berg leuchtet, der heilige Scheißberg.







